

# Informationsblatt der Priesterbruderschaft St. Petrus

15. Jg. Nr. 153/5 B 6568

*Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen (Matth 16,18)*

Juni 2005

## Papst Benedikt XVI.



Streiflichter über die Theologie Josef Ratzingers zum Papsttum

Besuch Kardinal Ratzingers beim Priesterseminar St. Petrus und seine Predigt

Presseerklärung des Distriktsoberen zur Wahl Papst Benedikts XVI.

Unsere Weihekandidaten

Romfahrt zur Amtseinführung von Papst Benedikt XVI.

Otto von Habsburg besucht das Priesterseminar  
Das Studium im Priesterseminar

Berichte des Spiritualitätsjahres

Den Glauben verkünden

Der Wandel in der Gegenwart Gottes, 8. Teil

---

# „Die Schlüssel zum Himmelreich sind die Worte der Vergebung“ – Streiflichter über die Theologie Joseph Ratzingers zum Papsttum

Ein Beitrag von P. Daniel Eichhorn

Lange vor seiner Wahl zum 264. Nachfolger des hl. Petrus auf dem Bischofsstuhl der Erzdiözese Rom hat sich Joseph Ratzinger mit der Thematik des Papsttums auseinandergesetzt. Gehört die Beschäftigung mit diesem obersten Dienstamt in irgendeiner Weise zum Geschäft eines jeden Theologen, so hat sich der bayerische Gelehrte und jetzige Papst doch in besonders umfassender und engagierter Weise mit diesem Themenkomplex beschäftigt. Hintergrund dessen war sein stetes Interesse für jenes Prinzip, das man Überlieferung oder Tradition nennt und für die dogmatische Lehre von der Kirche (Ekklesiologie). Des weiteren spielte Ratzingers ehrliches Streben nach einer vertieften Einheit der

Christen eine Rolle – eine Ökumene, die nie bereit war, etwas von der eigentlichen Substanz des katholischen Glaubens aufzugeben, die aber doch stets beseelt davon war, das Gebet Jesu, „*dass sie eins seien*“ (Joh 17,11), ernst zu nehmen und die in der Predigt zur Amtseinführung erneut zum Ausdruck kam: „*Voller Zuneigung richte ich meinen Gruß auch an alle, die, im Sakrament der Taufe wiedergeboren, noch nicht in voller Gemeinschaft mit uns stehen.*“ Einige Grundgedanken des neuen Pontifex sollen Ihnen hier erschlossen werden.

## **Papsttum als Nachfolge Christi: Christus transparent machen, Ihm Raum geben**

Die Aufgabe des Papstes liegt für Ratzinger nicht in erster Linie im eigenen Tun und Machen, in der Aktivität, sie ist nicht in erster Linie Eigeninitiative. Denn kein Mensch kann der Größe und Würde dieser Berufung gerecht werden, kein Mensch kann sie ausfüllen. Gerade dies ist die grundlegende Erkenntnis: Ich vermag es nicht: „*Und nun, in dieser Stunde, muß ich, schwacher Diener Gottes, diesen unerböteten Auftrag übernehmen, der doch alles menschliche Vermögen überschreitet.*“

*Wie sollte ich das? Wie kann ich das?*“ (Predigt) Und er selbst gibt dann die Antwort: „*Ich brauche nicht allein zu tragen, was ich wahrhaftig allein nicht tragen könnte.*“ Schon früher sagte er, dass kein Mensch dies zu tragen vermöge, dass der Herr es aber vermöge: „*Das Unproportioniertsein der Menschen zu solcher Funktion ist so schreiend, so eklatant, dass gerade in der Beauftragung des Menschen mit der Felsfunktion sichtbar wird, dass es nicht diese Menschen sind, die die Kirche halten, sondern er allein, der dies mehr trotz der Menschen als durch die Menschen tut.*“<sup>1</sup>

Daher besteht das Dienstamt Petri zu allererst darin, *Christus Raum zu geben*. Er ist das eigentliche Haupt der Kirche. Der mystische Leib Christi hat auch ein mystisches und reales Haupt, das Christus, der Gottmensch, der der „*Vorsitzende der Liebe*“<sup>2</sup>, selbst ist. Er ist geheimnisvoll und doch wirkmächtig anwesend in seiner Kirche besonders durch seinen Heiligen Geist, der vom Vater und vom Sohne ausgeht, Er ist es, der sie in Wahrheit durch die Jahrhunderte der Geschichte leitet. Und doch ist der Herr verborgen und unsichtbar. Dies ist der letzte Grund, weshalb er den heiligen Simon Petrus zu seinem Statthalter eingesetzt hat: ein sichtbares Oberhaupt der Kirche, ein sichtbarer Stellvertreter für den unsichtbaren Herrn, der aber der eine und eigentliche Herr, König und Priester der Kirche bleibt.



Dieser Stellvertretungsgedanke war immer zentral für Ratzingers Denken, nicht zuletzt für seine Papsttheologie. Es ist der Bezug auf die *geistliche* Dimension jedes klerikalen „Amtes“, das er daher mit Recht lieber als „Dienst“ bezeichnet. Wenn Joseph Ratzinger in seinen jungen Jahren als „Moderner“, als „Progressiver“ galt, so war es im Wesentlichen diese Reduktion auf das Eigentliche, die geistlich-spirituelle Bedeutung der Kirche – notfalls unter einem gewissen Hintanstellen des Sichtbar-Materiellen und der kirchlichen Machtstrukturen – was ihm diesen Ruf eintrug. Allzu leicht werde der Papst statt zum ‚Felsen‘, auf den Christus seine Kirche bauen kann, zum ‚Stein des Anstoßes‘, zum Skandalon.<sup>3</sup> In all dem gleicht Ratzinger seinem Vorgänger auf dem Petrusthron, und ist er ein Kleriker, der durchdrungen ist von der Wahrheit und zeitlosen Gültigkeit der Ermahnung Petri: „*Tretet nicht als Herren der Gemeinden auf, sondern als Vorbilder für die Herde.*“ (1 Petr 5,3)

### **Der Maßstab der Beurteilung: Weniger Menschliches, mehr Göttliches**

Der Stellvertretungsgedanke, die geistliche Dimension wird ein Angelpunkt für das Verständnis Papst Benedikts XVI. sein. Sie wird ein Maßstab, ein Gradmesser sein, an

dem man ihn – in aller dezenten Bescheidenheit – wird messen dürfen. Ja, wenn es einen Maßstab gibt, an dem er selbst gemessen werden will, dann wird es dieser sein: die größtmögliche Transparenz auf Christus hin, die weitestgehende Angleichung an den Herrn, als das Urbild jedes wahren Menschseins und noch mehr jedes echten Priestertums.

Dass sich an dieser seiner Einschätzung nichts geändert hat, davon gab der achte<sup>4</sup> deutsche Papst vom ersten Augenblick seiner Wahl an deutliches Zeugnis. Die bescheidene Freude, die eine Frucht des Heiligen Geistes ist, war dem Neugewählten beim Betreten der Loggia von St. Peter deutlich aufs Angesicht geschrieben. Bestätigt wurde dies durch die wunderbaren, bereits viel zitierten Worte, die er bei dieser Gelegenheit sprach und die ihm sofort die Herzen vieler Menschen geöffnet haben: „*Ich bin nur ein einfacher und demütiger Arbeiter im Weinberg des Herrn.*“ In diesem Sinne hatte er sich bereits in seiner Autobiographie als „Packesel“ des Herrn bezeichnet, dem man immer neue Lasten aufbürdet, der sich aber *gerade so* beim Herrn weiß.<sup>5</sup>

Die ausführliche und begeisterte Predigt zur Amtseinführung des Papstes am Sonntag, dem 24. April auf dem Petersplatz bei strahlendem Sonnenschein brachte diese

Annahme des Willens Gottes und dieses Raumgeben für Christus noch einmal auf den Punkt: „*Das eigentliche Regierungsprogramm aber ist, nicht meinen Willen zu tun, nicht meine Ideen durchzusetzen, sondern gemeinsam mit der ganzen Kirche auf Wort und Willen des Herrn zu lauschen und mich von ihm führen zu lassen, damit er selbst die Kirche führe in dieser Stunde unserer Geschichte.*“<sup>6</sup> Und sodann: „*Liebe Freunde – in dieser Stunde kann ich nur sagen: Betet für mich, dass ich den Herrn immer mehr lieben lerne.*“ – Dass die Kirche dies als den eigentlichen Kern des Papsttums versteht, zeigte der Pontifex maximus eindrücklich anhand der Liturgie auf: „*Das erste Zeichen ist das Pallium, ein Gewebe aus reiner Wolle, das mir um die Schultern gelegt wird. Dieses uralte Zeichen, das die Bischöfe von Rom seit dem 4. Jahrhundert tragen, mag zunächst einfach ein Bild sein für das Joch Christi, das der Bischof dieser Stadt, der Knecht der Knechte Gottes, auf seine Schultern nimmt. Das Joch Gottes – das ist der Wille Gottes, den wir annehmen.*“ So dann führte er aus, dass es im Grunde aber umgekehrt ist, daß Christus uns gleich einem Joch oder gleich einem Lamm auf seine Schultern nimmt: „*Das Pallium sagt uns zuallererst, dass wir alle von Christus getragen werden. Aber er fordert uns zugleich auf, einander zu tragen. So wird das Pallium zum Sinnbild für die Sendung des Hirten.*“

Aber ist das alles? Sich selbst zurücknehmen? Weniger Menschliches, mehr Göttliches, dem Geistlichen, dem Willen Gottes, Christus Raum zu geben, ihn lieben? Im Grunde ja! Dies ist auch die Überwindung von dialektischen Kategorien wie ‚konservativ‘ und ‚progressiv‘. Und dennoch: Das Leben ist konkret und so geht es darum, diesen Ansatz im Leben konkret werden zu lassen. Der Wille Christi aber ist das Weiden der Herde: das Wohl, das seelische und leibliche Heil jedes einzelnen Schafs und der ganzen Herde, so dass sie eins seien. Somit ergibt sich:

v. li. Michael Davies, Kardinal Ratzinger und Msgr. Perl



---

## Dienst am Glauben: Der Papst als „Garant des Gehorsams“<sup>47</sup>, der rechten Tradition und des Glaubens

Eine wesentliche Aufgabe des Papstes ist demnach für Ratzinger der Dienst am Glauben der Apostel. So schrieb er 1978: „Der Papst bleibt, auch im Widerstreit gegen den Anspruch seines Amtes, Bezugspunkt persönlich vor dem Angesicht der Welt getragener und ausgedrückter Verantwortung für das Wort des Glaubens und so eine von allen wahrgenommene und alle betreffende Herausforderung, die größere Treue zu diesem Wort zu suchen.“<sup>48</sup>

Mächtiges Symbol für dies bleibende Lehramt ist ihm der vergoldete Bronze-Thron aus dem neunten Jahrhundert, den Gian Lorenzo Bernini (1598-1680) zu Rom in den Hochaltar zu St. Peter (1657-66) integrierte, und über den der jetzige Papst einst in einer Meditation schrieb: Der Thron Petri „drückt die bleibende Gegenwart des Apostels aus, der als Lebender in seinen Nachfolgern anwesend bleibt. Der Stuhl des Apostels ist ein Hobeitszeichen – er ist Thron der Wahrheit, die in der Stunde von Cäsarea zu seinem und seiner Nachfolger Auftrag wurde. Der Sitz des Lebenden wiederholt gleichsam für unser Gedächtnis das Wort des Herrn aus dem Abendmahlsaal: ‚Ich aber habe für dich gebetet, dass dein Glaube nicht erlischt. Und wenn du dich wieder bekehrst, dann stärke deine Brüder‘ (Lk 22, 32).“<sup>49</sup>

Dienst an der Einheit der Kirche: Eucharistische Liebesgemeinschaft und Papstamt als Einheitsbänder. Nicht zuletzt ist das Papstamt für den neuen römischen Bischof ein Dienst der Einheit, der Liebe und der Vergebung, ein Verständnis, das er von der alten Kirche übernommen hat: „Dabei galt aber immer Rom sozusagen als der Index dafür, wo die rechte Kommuniongemeinschaft war. Es war Grundsatz: Wer mit Rom kommuniziert, kommuniziert mit der wahren Kirche; mit wem Rom nicht kommuniziert, gehört auch nicht zur rechten



*Communio, gehört nicht im vollen Sinn zum »Leibe Christi«. Rom, die Stadt der Apostelfürsten Petrus und Paulus, führt den Vorsitz in der Gesamt-Communio der Kirche, der Bischof von Rom konkretisiert und repräsentiert die Einheit, die die Kirche von dem einen Herrenmahl her empfängt. Die Einheit gründet also nicht primär darin, dass sie eine einheitliche Zentralregierung hat, sondern darin, dass sie von dem einen Herrenmahl, von dem einen Christumahl her lebt. Diese Einheit des Christumahles ist aber geordnet und hat ihren obersten Einheitspunkt im Bischof von Rom, der diese Einheit konkretisiert, gewährleistet und in ihrer Reinheit erhält. Wer nicht mit ihm übereinkommt, trennt sich selbst von der vollen Communio der unteilbar einen Kirche. Der theologische Ort des Primates ist also wiederum die Eucharistie, in der Amt und Geist, Recht und Liebe ihre gemeinsame Mitte und ihren gemeinsamen Ausgangspunkt haben.“<sup>410</sup>*

### „Vorsitz der Liebe“ – Liebe und Vergebung als Mitte des Petrusamtes

Diese Einheit ist somit Frucht der Liebe, weswegen die alte Kirche den Papst ‚Vorsitzender der Liebe‘<sup>411</sup> nannte. Was für jedes Gemeinwesen gilt, gilt noch um so mehr für die Kirche: Sie bedarf stets der Reinigung, der Erneuerung, der liebenden Vergebung: Simon Petrus selbst war derjenige, dem der Herr vergeben musste.

Er hat ihn dreimal verleugnet, daher musste er dreimal seine Liebe zum Herrn bekennen (Joh 21,15-17). Somit bleibt das Papstamt als Hinweis auf den verzeihenden Christus und auf Petrus stets ein Dienst der Versöhnung, ein wahrhaft brüderliches Dienstamt, das auf Leiden und Kreuz des Herrn und damit auf seine verzeihende und barmherzige Liebe gegründet ist: „Das Geheimnis des Kreuzes ist vielleicht nirgends so greifbar anwesend wie in der kirchengeschichtlichen Realität des Primats. Daß seine Mitte die Vergebung ist, ist zugleich seine innere Voraussetzung und das Zeichen der besonderen Art von Gottes Macht. Jedes einzelne biblische Wort über den Primat bleibt so Generation für Generation eine Wegweisung, ein Maß, dem wir uns immer neu zu beugen haben. [...] Die Schlüssel zum Himmelreich sind die Worte der Vergebung, die freilich kein Mensch von sich aus sprechen kann, sondern die nur Gottes Macht gewährt.“<sup>412</sup>

### Der Papst als „Erstgehorender“ und Letztverantwortlicher

Damit ist der Papst nach Ratzinger in einen umfassenden Gehorsam gerufen; ja, als „Erster“ der Kirche muß er zugleich der „Erstgehorende“ sein: Gerufen in den Gehorsam gegenüber der Selbstoffenbarung Gottes in Jesus Christus, die uns in Tradition und Schrift im Heiligen Geist überlie-



fert ist und auch in das Horchen auf die „Zeichen der Zeit“, das Horchen auf das, „was der Geist den Gemeinden sagt“ (Offb 2,7 und öfter). Nur als Horchender und folglich Ge-Horchender, als wahrhaft mit Gottes Heiligem Geist Verbundener, kann er tapfer gegen alle Widerstände den Glauben verkünden, Erster der Bischöfe sein, die Kirche durch alle Stürme leiten und standhaft sein, so dass er „nicht furchtsam vor den Wölfen fliehe“ (Predigt). Nur so kann er, vom Geist Gottes Geleiteter, letztverantwortlicher Zeuge der Wahrheit sein, der weder nur Ehrenvorsitzender der Bischöfe ist, noch einfach deren ‚Monarch‘<sup>13</sup>. Damit schließt sich der Kreis wieder zum ersten Punkt: Christus dem Haupt Raum geben.

### Schluss

Wenn Papst Benedikt durch die vatikanischen Gärten spaziert und am Petrusgrab oder -thron betet und meditiert, vielleicht mit manchmal schwerem Herzen, dann kann er sich getrost an das halten, was er selbst einst lehrte: „Der römische Primat ist nicht eine Erfindung der Päpste, sondern ein auf den Herrn selbst zurückreichendes und in der werdenden Kirche getreulich entfaltetes Wesenselement der kirchlichen Einheit. [...] Wenn die Kirche im Glauben an diesen Worten festhält, ist dies nicht Triumphalismus, sondern die De-

mut, die staunend und dankbar den Sieg Gottes über die menschliche Schwachheit und durch sie hindurch erkennt.“<sup>14</sup>

Lassen wir nicht nach im Gebet und Opfer für unseren deutschen Papst, dass er stets sein Amt als wahrer sichtbarer Statthalter Christi zu erfüllen vermag. Möge es ihm somit vergönnt sein, nicht die Bitterkeit der Worte verkosten zu müssen, die auf dem Grabmal des vorletzten deutschen Papstes – Hadrian VI.<sup>15</sup> – stehen: „Webe, wieviel kommt doch darauf an, in welche Zeit auch des trefflichsten Mannes Wirken fällt.“

<sup>1</sup> JOSEPH CARDINAL RATZINGER, *Primat Petri und Einheit der Kirche*, in: DERS., *Zur Gemeinschaft gerufen, Kirche heute verstehen*, Freiburg i. Br. 1991, 44-71, hier 68.

<sup>2</sup> DERS., *Der Cathedra-Altar von St. Peter in Rom. Eine Betrachtung über die Kirche*, in: E. KLEINDIENST / G.

SCHMUTTERMAYR, *Kirche im Kommen. Festschrift für Bischof Josef Stimpfle*, Frankfurt/Main, Berlin 1991, 423-429, hier 426.

<sup>3</sup> DERS., *Primat Petri und Einheit der Kirche*, 68 und öfter.

<sup>4</sup> Der letzte römische Bischof, der in der Regel als Deutscher gerechnet wird, war vor 482 Jahren Papst Hadrian VI., der Erzieher Kaiser Karls V. und Lehrer des Erasmus von Rotterdam, der aus Utrecht in den Niederlanden stammte, die erst 1579 vom Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation abfielen.

<sup>5</sup> DERS., *Aus meinem Leben. Erinnerungen 1927-1977*, Stuttgart 1997, 179-181. Aus diesem Grund kam auch der Bär aus der Legende des hl. Korbinian in

Ratzingers Wappen, der für den Heiligen dessen Gepäck nach Rom getragen haben soll, wie man an angegebener Stelle nachlesen kann.

<sup>6</sup> Zu finden bspw. unter [www.vatican.va](http://www.vatican.va).

<sup>7</sup> Briefwechsel zwischen Joseph Kardinal Ratzinger und Erzbischof Damaskinos Papandreou über die Erklärung „Dominus Jesus“, in: ST. O. HORN / V. PFENÜR (HRSG.), *Weggemeinschaft des Glaubens. Kirche als Communio*, Festgabe zum 75. Geburtstag, Augsburg 2002.

<sup>8</sup> DERS., *Der Primat des Papstes und die Einheit des Gottesvolkes*, in: DERS. (HRSG.), *Dienst an der Einheit. Zum Wesen und Auftrag des Petrusamtes*, Düsseldorf 1978, 165-179, hier 179.

<sup>9</sup> DERS., *Der Cathedra-Altar von St. Peter in Rom*, 426.

<sup>10</sup> DERS., *Vom Wesen und vom Auftrag der Kirche*, in: DERS., *Das neue Volk Gottes, Entwürfe zur Ekklesiologie*, Düsseldorf 1969, 75-89, hier 84f.

<sup>11</sup> Ignatius von Antiochien, Brief an die Römer, Prolog, PG 5, 801.

<sup>12</sup> DERS., *Primat Petri und Einheit der Kirche*, 60.

<sup>13</sup> Briefwechsel.

<sup>14</sup> DERS., *Primat Petri und Einheit der Kirche*, 67f.

<sup>15</sup> 09.01.1522 - 14.09.1523.



P. Daniel Eichhorn geb. am 30 Mai 1973 in Isny, wurde am 27.6.1998 in Wigratzbad zum Priester geweiht. Nach einigen Jahren in der Seelsorge in Wien und Thalwil hat er im Jahre 2004 in Fribourg mit einer Arbeit über die Lehre des Theologen Joseph Ratzinger zur Papstfrage den theologischen Grad eines Lizentiaten der Theologie erworben.

---

„Ein unübersehbares Zeichen gesetzt“ (DT v. 18.4.1990)

# Besuch Kardinal Ratzingers im Priesterseminar St. Petrus

Auszüge aus den Berichten der „Deutschen Tagespost“ und der Chronik der  
Priesterbruderschaft

*Auszug aus dem Beitrag  
der „Deutschen  
Tagespost“ vom 18.4.1990*

## „Ein Fest des Glaubens in Wigratzbad“

Von einem von Kardinal  
Ratzinger zelebrierten Hoch-  
amt bei der St. Petrus-Bruder-  
schaft berichtet Harald Vocke

... „Daß nach einem Besuch von  
Kurienkardinal Mayer im vergan-  
genen Jahr ein Pontifikalamt von  
Kardinal Ratzinger, dem Präfek-  
ten der Kongregation für die  
Glaubenslehre, nun gerade zum  
Ostersonntag angesagt war, deut-  
et doch wohl darauf hin, daß die-  
se Bruderschaft auch aus römi-  
scher Sicht nicht ganz unwichtig  
ist.

... Die Seminaristen, die sich hier  
unter der Obhut der St. Petrus-  
Bruderschaft auf das Priestertum  
vorbereiten (es sind zur Zeit zwei-  
undfünfzig, wie wir später erfah-  
ren), sitzen unmittelbar dem Alt-  
tar gegenüber. An ihnen vorbei  
ziehen nun die Priester empor  
zum Altar, die als Diakone die  
heilige Handlung begleiten... Jetzt  
schreitet Kardinal Ratzinger ihnen  
voran. Ein leichtes Händeklats-  
chen von einem der jüngeren  
Priester als Zeichen, dann knien  
sie alle nieder vor dem Taberna-  
kel in tiefer Verehrung. Es ist die  
Messe des alten Ritus. In höchster  
Eindringlichkeit findet hier Ehr-  
furcht vor der göttlichen Gegen-

wart Ausdruck in sinnbeladenen  
Gesten, während vor den Stufen  
des Altarraums der Introitus in la-  
teinischer Sprache ertönt.

... Wichtiger als die Frage des Ri-  
tus war es dem Berichterstatter ...,  
daß der Kurienkardinal überhaupt  
zur St. Petrus-Bruderschaft kam.  
Doch einmal wieder an einem mit  
so tiefer, feierlicher Ehrfurcht  
zelebrierten Pontifikalamt nach  
dem alten Ritus teilnehmen zu  
dürfen, das war wohl für jeden in  
dem weiträumigen Kirchenbau ein  
Ostergeschenk.

„Das ist der Tag den der Herr gemacht  
hat, laßt uns frolocken und fröhlich  
sein“ - mit diesen Worten aus dem  
118. Psalm beginnt Kardinal  
Ratzinger die Predigt.

... Der eine oder andere Zuhörer  
mag überrascht gewesen sein, daß  
in der Predigt kein Wort über den  
schwierigen und ungewöhnlichen  
Weg der St. Petrus-Bruderschaft  
einfloß. Diese Ostermesse, die  
Kardinal Ratzinger mit einem  
päpstlichen Segen abschloß, ent-

hielt daher nur unausgesprochen  
die Aussage, die doch bedeutsam  
genug ist: Die St. Petrus-  
bruderschaft und die Seminaris-  
ten, die sich unter ihrer Obhut  
auf das Priestertum vorbereiten,  
sind für die Kurie zunächst ein-  
fach römisch-katholische Christen  
wie alle anderen auch. Der alte  
Meßritus, der heute wohl haupt-  
sächlich aus pastoralen Gründen  
nur unter gewissen Voraussetzungen  
für öffentliche Gottesdienste  
zulässig ist, wird von Rom nicht  
grundsätzlich abgelehnt. Und die  
römische Kurie hat die Priester  
und Seminaristen in Wigratzbad  
nicht vergessen, sondern nimmt  
an dem Geschick dieser der Tra-  
dition besonders verbundenen  
Christen, die sich von den Verir-  
rungen des Erzbischofs Lefebvre  
mutig abgewandt haben, mit lie-  
bevoller Fürsorge teil.

... Entscheidend ist vielmehr, daß  
sich die Mitglieder der St. Petrus-  
Bruderschaft ohne Vorbehalte in  
Treue zum Papst und zur Kirche



bekennen. Daß das von Kardinal Ratzinger zelebrierte „levitierte“ Hochamt, die nach den Leviten des Alten Bundes benannte feierlichste Form der alten römisch-katholischen Messe, zum großen Erbe der abendländischen Kirche gehört, und daß an einer solchen lateinischen Messe auch heute noch eine große Menschenmenge mit Ehrfurcht und Verständnis für die heilige Handlung teilhaben kann, hat die Ostermesse von Wigratzbad wieder einmal erwiesen. Kardinal Ratzinger hat mit der Ostermesse in dem abgelegenen Allgäuer Dorf ein unübersehbares Zeichen gesetzt. Es sollte zu neuem Nachdenken über Tradition und Versöhnung in der Kirche anregen.“

***Auszug aus der Chronik  
der Priesterbruderschaft  
St. Petrus von 1990,  
eineinhalb Jahre nach der  
Gründung***

Ein Ereignis von großer Tragweite ist der Besuch Kardinal Ratzingers im Priesterseminar St. Petrus von Karsamstag bis Ostersonntag. Dieser Besuch wird allgemein als demonstrative Unterstützung der noch jungen, von

verschiedenen Seiten bekämpften Priesterbruderschaft St. Petrus empfunden. Der „2. Mann der Kirche“ nach dem Hl. Vater trifft am Karsamstag gegen 13.30 Uhr im Seminar ein.

Von 17-18.30 Uhr stellt sich Kardinal Ratzinger nach der offiziellen Begrüßung durch P. Bisig im Refektorium den Fragen der Priester und Seminaristen. Zunächst berichtet uns der hohe Gast in fließendem Latein vom Aufbau der römischen Glaubenskongregation und den vielfältigen Aufgaben, mit denen diese Institution konfrontiert ist. Kardinal Ratzinger deutet an, daß deren Aufgabe, nicht zuletzt durch die innerkirchliche Glaubenskrise, sehr schwierig geworden ist, weil viele Anweisungen aus der römischen Kurie häufig mißachtet werden. Es werden verschiedene Fragen von Seminaristen und Priestern gestellt, welche der Präfekt der Glaubenskongregation in verschiedenen Sprachen geduldig und mit großer Freundlichkeit beantwortet.

Anschließend begeben wir uns zum gemeinsamen Abendessen, das der Kardinal in ungezwungenem Gespräch mit unseren Patres einnimmt.

Das feierliche Hochamt in der Osternacht, dem Kardinal Ratzinger im Chorraum beiwohnt, zelebriert unser Regens, P. Josef

Bisig. Es ist dies eine große Freude für die ganze Kommunität und die zahlreich anwesenden Gläubigen die nur noch dadurch übertroffen wird, daß der hochwürdigste Kardinal am Ostersonntag selbst das feierliche Pontifikalamt im altehrwürdigen tridentinischen Ritus zelebriert, zu dem sich wohl schätzungsweise 2500 Gläubige in der überfüllten Sühnkirche einfinden. Damit hat Kardinal Ratzinger ein „unübersehbares Zeichen gesetzt“, wie der Berichterstatter Harald Vocke von der „Deutschen Tagespost“ schreibt.

Die hl. Messe schließt er mit dem päpstlichen Segen ab.

Zum Abschluß des zweitägigen Besuches von Kardinal Ratzinger findet im Restaurant des Pilgerheims ein Festessen statt. In einer Ansprache bedankt sich P. Bisig nochmals nachdrücklich bei dem Kurienkardinal, der maßgeblichen Anteil an der Anerkennung der Priesterbruderschaft St. Petrus hat und von unserem Regens daher als einer der „Väter der Priesterbruderschaft St. Petrus“ bezeichnet wird. In seiner Erwiderung zeigt sich Kardinal Ratzinger sehr erfreut über die beiden Tage, an denen er mit uns das herausragende Fest der Christenheit, die Auferstehung des Herrn, begehen durfte und zwar in engster Kontinuität mit der alten Tradition. Er verspricht uns, auch künftig beim Heiligen Vater für unsere Gemeinschaft einzutreten, damit sich dieses kleine Pflänzchen zu einem starken Zweig der innerkirchlichen Erneuerung auf der Fülle des Glaubens und der Liturgie herausentwickeln möge.

Seine Rede wird mit langanhaltendem Beifall bedacht, Ausdruck der Dankbarkeit und des Wohlwollens diesem Kirchenmann gegenüber.



---

# Predigt S. E. Kardinal Ratzingers am Ostersonntag, 15.4.1990 in Wigratzbad

Liebe Mitbrüder im priesterlichen Dienst!

Liebe Brüder und Schwestern im Herrn!

„Das ist der Tag, den der Herr gemacht hat. An ihm lasst uns frohlocken und fröhlich sein“ (Ps 117, 24). Dieses leuchtende österliche Wort, mit dem die Kirche heute auf die Botschaft von der Auferstehung antwortet, ist einer alttestamentlichen Dankliturgie entnommen, die an der Tempelpforte gefeiert wurde und für uns in einem Psalm aufbewahrt ist, der ganz durchleuchtet ist vom Geheimnis Christi. Es ist der Psalm, dem auch das Benedictus und das Hosanna entnommen ist; ferner das Wort vom „Stein, den die Bauleute verwarfen“, der zum „Eckstein geworden“ ist. Das Besondere aber an diesem Psalm ist, daß die Rettung eines unbekanntem Einzelnen, der aus dem Tod wieder aufgestiegen ist zum Leben, die Tore des Heils neu aufstößt für das Volk und so die Rettung des Einzelnen zur Liturgie des Dankes, zum neuen Beginn, zur neuen Sammlung von Gottes Volk für alle wird. Innerhalb des Alten Testaments bleibt diese Frage unbeantwortet, wer dieser Einzelne ist. Erst vom Herrn her, von Jesus Christus her, erhält der ganze Psalm seine Logik, seinen christlichen Sinn. Er ist es, der in der Tat in die Nacht des Todes hinabgestiegen ist, der von der ganzen Bedrängnis der Sünde und des Todes umgeben und zerschlagen war. Er ist es, der aufsteigend die Pforten des Heils aufgestoßen hat

und uns nun einlädt, durch die Tore des Heils einzutreten und mit ihm dankzusagen. Er ist der neue Tag, Er selbst in Person, den Gott uns geschaffen hat; durch Ihn leuchtet Gottes Tag in die Nacht dieser Welt hinein. Der Ostertag und jeder Sonntag ist Gegenwärtigwerden dieses Tages, ist Begegnung mit dem lebendig Auferstandenen, der als Gottes Tag in unsere Mitte tritt und uns versammelt.

I.

Aber sehen wir nun an, wie der Evangelist, dessen Botschaft wir eben hörten, den Aufbruch und Anbruch dieses Tages schildert (Mk 16, 1-7). Da sind die Frauen, die zum Grabe gehen, die einzigen, die über den Tod hinaus das Wagnis der Treue vermögen; die einfachen und demütigen Seelen, die keinen Namen zu verteidigen, keine Karriere zu erstreben, keinen Besitz zu beschützen haben und die daher diesen Mut der Liebe haben, auch zu dem Geschändeten und nun Gescheiterten noch einmal hinzugehen, um ihm den letzten Dienst der Liebe zu erweisen. In der Eile des Rüsttages, beim Hereinbrechen des Festtages

hatten sie nur das Erste und Nötigste der Bestattung tun können, nicht die Riten zu Ende führen dürfen, die sie nun erst vollziehen möchten: die Totenklage, die am Fest nicht ertönen konnte und die ihn nun als Geleit der Liebe hinein ins Unbekannte tragen, ihn als Kraft der Güte schützen soll; dazu die Salbung, die wie eine vergebliche Gebärde der Liebe ist, die Unsterblichkeit geben möchte, denn Salbung zielt ja auf Bewahrung vor dem Tod, auf Bewahrung vor der Verwesung ab. Sie möchte den Toten gleichsam mit der ganzen Hilflosigkeit der Liebe im Leben halten und kann es doch nicht. So sind die Frauen gekommen, um ihm noch einmal die bleibende Liebe zu zeigen und ihn doch zu verabschieden ins Nicht-mehr-Wiederkehrende, in die Nacht des Todes hinein, aus der es keine Rückkehr mehr gibt.



Aber da sie ankommen, finden sie, daß ein anderer, eine andere und stärkere Liebe ihn gesalbt hat, daß an ihm das Psalmwort wahr geworden ist: „Ich lasse meinen Heiligen nicht die Verwesung schauen“ (Ps 15, 10). Da er selbst im Stromkreis der trinitarischen Liebe steht, war er gesalbt mit der ewigen Liebe, und so konnte er nicht im Tode bleiben. Denn sie allein ist die Macht, die Leben ist und Leben gibt in Ewigkeit. So ist an ihm auch das andere Psalmwort bewährt, das die Kirche bis heute als Eingangslied über die Messe setzt: „*Resurrexi, et adhuc tecum sum - ich bin auferstanden und ich bin immer noch bei dir. Denn du hast deine rechte Hand auf mich gelegt, du kennst mein Niedersteigen und mein Aufstehen*“ (Ps 138, 18.5. 1-2). Im Alten Testament ist dies das Gebet eines halb-erschrockenen, halb-beglückten Beters, dem in seinem Ringen mit Gott klar wird, daß er nirgendwo Gottes Nähe entfliehen könnte. Wenn er über die Weltmeere zöge und wenn er in die Unterwelt abzusteigen vermöchte, wenn er glaubte, endgültig von Gott fort zu sein, denn würde er erst recht vor Gottes Angesicht stehen, der alles umspannt und dem nirgends zu ent-rinnen ist.

Was dort halb dunkel geblieben war, halb Furcht, halb Freude, ist nun endgültig in die große Gnade der göttlichen Liebe hinein erfüllt, denn Jesus vermochte das Unmögliche: Er hat alle Enden der Erde mit seiner Liebe ausgeschritten. Er ist hinabgestiegen in das Reich des Todes. Und weil er selbst der Sohn ist, darum ist mit ihm Gottes Liebe hinabgestiegen und überall gegenwärtig; darum ist er gerade im Hinabsteigen und als der Hinabgestiegene der, der auferstanden ist und der nun sagen kann: „*Resurrexi et adhuc tecum sum - Ich bin auferstanden und ich bin immer noch und für immer bei dir.*“



Er sagt dieses Psalmwort nun in doppelter Richtung. Er spricht es einerseits zum Vater hin: „Ich bin auferstanden, du bist immer bei mir, wie ich immer bei dir bin und die Natur des Menschen, das Menschsein nun hineingetragen habe in die ewige Liebe, so daß es durch mich immer bei dir ist. Aber was dem Vater zugesprochen ist, sagt er zugleich zu uns: „Ich bin auferstanden und bin nun immer bei dir.“ Zu jedem einzelnen von uns sagt er es. Es gibt keine Nacht, in der ich nicht wäre. Und es gibt keinen Schrecken und keine Ferne Gottes, in der nicht ich da wäre. Sei getrost, ich bin auferstanden und bin immer und für immer bei dir. Mir scheint, wir sollten dies große Wort der Liturgie, das Christus aus dem Ahnen und Hoffen des Alten Testaments herausgenommen und in sein österliches Wort umgewandelt hat, tief in unser Herz eindringen lassen, und was immer geschieht, wissen, daß er es zu jedem von uns ganz persönlich sagt. Ja, „ich bin auferstanden und immer bin ich bei dir“, wohin auch deine Wege führen.

## II.

Die Frauen hatten, wir hörten es, den Begräbnisritus am Rüsttag im

Hereinbrechen des Festtages nicht zu Ende führen können. Aber anderen war daran gelegen, daß er endgültig sei und dass dieser Jesus für immer verabschiedet sei und nicht wiederkehre: seinen Gegnern! Und so hatten sie, Juden und Heiden zusammen, dafür gesorgt, daß der Stein vor dem Grabe fest war und unbeweglich und versiegelt. Christus sollte für immer in die Vergangenheit verbannt sein, durch den undurchdringlichen Stein, damit er nicht wiederkehren könne.

Und das gleiche geschieht immer noch und zu jeder Zeit. Der Marxismus wollte den Stein des sogenannten wissenschaftlichen Materialismus gegen Christus stellen und zu seinem Grabe machen. Dieser Stein scheinbarer Wissenschaft sollte für immer den lebenspendenden Geist des Auferstandenen begraben, daß er der Vergangenheit angehöre und nicht störe im babylonischen Traum der sich selbst machenden Menschheit. Aber der Liberalismus und der praktische Materialismus der westlichen Welt tun im Grunde das gleiche. Mit aller Art von wissenschaftlichen Scheinbeweisen, mit den Naturgesetzen, die so etwas gar nicht

zulassen können, wie man sagt, wollten auch sie das Siegel draufsetzen, daß dieser Stein nicht zu öffnen ist und daß es aus diesem Stein kein Herauskommen gibt, so daß Christus kraft unserer Erkenntnis endgültig verbannt und abgeschlossen wäre in die Vergangenheit hinein, um uns nicht mehr zu "behelligen". Aber Gottes Kraft ist mächtiger als alle Steine der Welt. Der Geist Gottes hat den Stein all dieser Mächte weggerissen. Christus ist auferstanden, und der Stein ist zum Tor geworden, durch das Gott hineintritt in die Welt und durch das wir hinausschauen zu ihm; zum Tor, an dem wir nun wahrhaft Torliturgie, Liturgie des Dankes und der Freude feiern können. Das Tor der Auferstehung aber ist Gegenwart in der Eucharistie, in der immerfort Christi Tod und seine Auferstehung mitten in dieser Welt da sind, sie öffnen auf Gott. Denn was einmal geschehen ist, gilt immer. Die Mauer des Todes und die Mächte des Todes sind durchbrochen. Christus tritt herein, und wir dürfen in der heiligen Kommunion mit ihm hineintreten in seine Welt, in die Welt der Ewigen Liebe, die den Tod überwunden hat.

Immer wieder zeigt er es uns auch sinnenfällig, daß er, der lebenspendende Geist, stärker ist als alle Mächte dieser Welt. Da war doch der Marxismus mit seiner ganzen erschreckenden Macht, mit dieser wissenschaftlich ausgetüftelten Macht, Menschen zu überwachen und ihnen jede eigene geistige Bewegung unmöglich werden zu lassen; mit der ganzen waffenstarenden Kraft seiner Armeen, seiner Polizei, seiner Wirtschafts- und Weltmacht, der gleichsam durch nichts zu bewegendes Stein. Aber Christus hat ihn weggerissen. Die Divisionen Gottes, das heißt: die unscheinbare Schar der um ihres Glaubens willen Leidenden und Liebenden war stärker als die mi-

litärischen Divisionen mit allen erschrecklichen Waffen dieser Welt. Ja, Christus hat es uns neu gezeigt: Ich bin auferstanden und stärker als alle Mächte dieser Welt! Kein Stein, von wo immer er auch komme und wie mächtig er versiegelt sei, kann mir widerstehen.

### III.

Schließlich ist da ein Drittes: Die Frauen kommen ans Grab, sie finden es leer, aber sie begegnen nicht dem Auferstandenen selbst, sondern ein Bote ist da: ein Engel Gottes, der ihnen sagt: „Er ist auferstanden, er ist nicht hier.“ Dieser Engel ist der Vorläufer der Evangelisten, der Apostel, er ist der Vorläufer der Priester und Bischöfe der Kirche, denen immerfort diese Aufgabe zukommt, vor dem weggerissenen Stein zu stehen und ihn zu deuten und zu verkündigen: Er ist auferstanden. Er ist auferstanden und nicht hier in der Welt des Todes. Er geht euch voraus. Und wer ihn hier sucht, in der Welt des Todes, findet ihn nicht. Wer ihn gleichsam, in die Hand nehmen und analysieren und mit Belegen durchschauen will, wie es manche wissenschaftlichen Methoden der Auslegung der Schrift versuchen, der verbannt ihn ja in die Welt des Todes und will ihn in dem Toten, das man zerschneiden, zerlegen

und unters Mikroskop nehmen kann, finden - und kann ihn dort natürlich nicht entdecken. Denn der Herr ist nicht tot, sondern, wie Paulus sagt, „lebenspendender Geist“ (1 Kor 15,45). Er ist der Auferstandene, der das Fleisch in die Macht des lebendigen Gottes, des Heiligen Geistes, hineingetragen hat.

So ist er nicht totes Objekt, sondern er ist lebendige Bewegung des Lebens, und wir können ihm nur begegnen, indem wir uns von ihm führen und bewegen lassen. Wir können ihm nur begegnen, indem wir ihm nachgehen. „Er ist nicht hier. Er geht euch voraus nach Galiläa.“ Nur im Nachfolgen sehen wir ihn. Nur im Mitgehen wird er uns sichtbar und berührbar.

Gregor von Nyssa hat das einmal wunderbar ausgedrückt. Er schließt sich an jene geheimnisvolle Stelle des Alten Testaments an, wo Moses zu Gott sagt: „Ich möchte dich sehen.“ Und Gott antwortet ihm: „Mein Gesicht kann kein Sterblicher sehen. Aber meinen Rücken kannst du sehen“ (Ex 34, 18-23.). Gregor von Nyssa fragt nun, was das bedeute und antwortet darauf: „Wer aber folgt, schaut den Rücken dessen, dem er folgt... Gott nachfolgen, wohin er auch führt, ist: Gott sehen.“ Den Rücken Got-



tes sehen, heißt also nichts anderes als: Christus nachfolgen. Wir sehen Gottes Geheimnis, indem wir Christus nachfolgen, indem wir ihm gehorchen, und gehorchend hinter ihm und so mit ihm gehen (Der Aufstieg des Mose, PG44, 408D).

Wohin eigentlich? Da ist zuerst: Er geht voraus nach Galiläa. Er kehrt nach den Festtagen in Jerusalem wieder zurück in seine Welt, und das bedeutet: Wir gehen ihm nach, indem wir in unsere Welt hineingehen und dort für ihn Zeugnis ablegen. Wir können den Glauben selbst nur bewahren, indem wir ihn anderen geben. Nur im Geben empfangen wir ihn. Denn nur so sind wir Nachgehende.

Aber noch etwas Zweites steckt darin, das Paulus im Brief an die Kolosser in der Epistel der Osternacht sagt: „Sucht, was droben ist, wo Christus ist, der Auferstandene zur Rechten Gottes. (vgl. Kol 3,1 f). Dem Auferstandenen nachgehen heißt: Aufsteigen. Nachfolge Christi ist nicht nur irgendein moralisches Programm. Nachfolge Christi heißt, Ihm dem Auferstandenen, in die Lebensgemeinschaft des dreifaltigen Gottes nachgehen. Und dies freilich kann kein Mensch aus sich selbst. Denn keine Kraft unserer Schritte oder unserer selbstgemachten Flügel reicht dort-

hin. Aber wir können so aufsteigen, indem wir mitleben in Christi lebendigem Leib, der Kirche, die als sein Leib immerfort in der Bewegung des Aufsteigens ist. Wir können es, indem wir in der Gemeinschaft der Sakramente, in der Gemeinschaft der heiligen Eucharistie uns von seinem Leib umfassen und tragen lassen. Nachfolge ist vor allen Dingen Glaubens- und Lebens- und Liebesgemeinschaft mit der lebendigen Kirche, mit der Gegenwart des Herrn im heiligen Sakrament.

Daraus ergibt sich dann von selbst, dass wir in den Alltag diese Bewegung hineinbringen und darin Aufsteigende sind; daß wir uns den Blick nicht bannen lassen auf die Dinge des Alltags hin, sondern dass wir über diese Horizontale hinauskommen, die Vertikale des neuen Aufbruchs zum lebendigen Gott, zum Auferstandenen hin wagen und so die Welt immer neu aufreißen, daß das Tor sichtbar werde, das er geöffnet hat; daß der Himmel auf die Erde hereinleuchte. Und nur so kann sie bewohnbar und menschlich sein, indem sie mehr als menschlich wird, indem sie sich dem Göttlichen, der Gnade des Auferstandenen öffnet.

„Das ist der Tag, den der Herr gemacht hat. Laßt uns frohlocken und fröhlich sein.“ Wir wollen in

dieser Stunde dem Herrn danken für die Gnade seines Lichtes, für den Tag seiner Auferstehung. Und wir wollen ihn bitten, daß die Freude der Auferstehung, das Licht dieses neuen Tages uns geleite immerfort, dass wir Ihm nachzugehen lernen und so sehend werden. Amen.

### **Presseerklärung des Distriktsoberen für den deutschen Sprachraum zur Wahl Benedikts XVI.**

Mit großer und ungetrübter Freude haben die Mitbrüder der Priesterbruderschaft St. Petrus in den deutschsprachigen Ländern die Wahl Joseph Kardinal Ratzingers zum 264. Nachfolger Petri aufgenommen. Seine feste Verwurzelung im Glauben, seine überragende theologische Kompetenz, die immer an der Tradition und der gesunden Lehre der Kirche orientiert war und ist und sich während seiner langen Arbeit als Präfekt der Glaubenskongregation deutlich gezeigt hat, machten ihn auch nach menschlichem Ermessen zum am besten geeigneten Kandidaten für den Stuhl Petri.

Diese seine hervorragendsten Eigenschaften werden ihn befähigen, die anstehenden Probleme in der Kirche, ganz besonders auch im deutschsprachigen Raum, unter der Führung des Hl. Geistes mit Entschiedenheit anzugreifen und einer Lösung näherzubringen.

Dazu wünschen wir ihm von Herzen jeden göttlichen Beistand, eine gute Gesundheit und nicht zuletzt die Hilfe der unbefleckt empfangenen Mutter vom Sieg.

Wir versichern ihm alle Zeit unseres Gebetes und unserer unerschütterlichen Treue zum Glauben der Kirche, die immer auch eine unverbrüchliche Treue zum Heiligen Stuhl und zum sichtbaren Stellvertreter Christi auf Erden ist.

Wigratzbad, am 20.04.2005  
P. Axel Maußen, Distriktsoberer



---

*Einladung zur Priesterweihe  
am 25. Juni 2005 in Wigratzbad  
Die Weißen spendet  
S. Em. Dario Kardinal Castrillon Hoyos  
Präfekt der Kleruskongregation und  
Präsident der Kommission Ecclesia Dei*

*Liebe Gläubige,*

*mit erwartungsvoller Freude und Dankbarkeit laden wir Sie zur  
hl. Priesterweihe ein. Sie wird im Rahmen eines Pontifikalamtes gespendet,  
das um 9.30 Uhr in der Wigratzbader Herz Jesu- und Mariä-Sühnekirche  
beginnt.*

*Philippe Comby - Vincent*

Philippe Comby - Vincent wurde am 6. September 1967 in Lyon geboren und besuchte dort die Schule der Maristen, machte das naturwissenschaftliche Abitur, erwarb ein Diplom in Immobilienrecht und diente als Unteroffizier in der Kavallerie. In Lyon lernte er auch die Priesterbruderschaft St. Petrus kennen. Er arbeitete einige Jahre in einem Immobilienbüro, bevor er 1998 nach Wigratzbad kam. Die Feier der Hl. Messe nach dem Ritus des hl. Papstes Pius V. betrachtet er als Herz seiner Berufung zum Priestertum. Als Diakon war er Mitarbeiter des französischen Distriktsoberen in Brannay.





### *Angel Alfaro Rivero*

Angel Alfaro Rivero ist Spanier und wurde am 30. Oktober 1971 in einer traditionell katholisch gesinnten Familie in Cadiz geboren.

Er besuchte dort die Schule der Salesianer und machte danach eine Ausbildung zum Elektro- und Sonnenkrafttechniker. In den Jahren 1995-1997 arbeitete er ehrenamtlich in der peruanischen Mission der „Diener der Armen der Dritten Welt“ und fand dort seine Berufung zum Priestertum. Zurückgekehrt nach Spanien, studierte er Philosophie im Seminar der Priestergesellschaft St. Johannes von Avila in Cuenca, und ist noch heute voll der Bewunderung und Dankbarkeit für dieses Institut. Als es im Jahr 2000 geschlossen wurde, wechselte er ins Seminar der Priesterbruderschaft St. Petrus, wo er sein Studium im vergangenen Jahr abschloß. Seit seiner Diakonatsweihe im Oktober 2004 wirkte er in Nantes (Frankreich).



### *Jérôme Lebel*

Jérôme Lebel wurde 1972 in Compiègne, Frankreich geboren. Auf französischen und englischen Universitäten absolvierte er ein fünfjähriges Studium zum Diplomchemiker. 1998 kam er nach Wigratzbad, wo er als Seminarist die verschiedensten Dienste innehatte: Photograph, Sakristan, Bibliothekar, Kranken- und Gastwart. Seine Ferienapostolate galten der seelsorglichen Begleitung von Sommerlagern und verschiedenen Wallfahrten. Als Diakon wirkte er in der Erzdiözese von Paris und in den USA.



### *Benoît Maître*

Benoît Maître wurde 1977 in Compiègne, Frankreich geboren und besuchte die Schule der „Väter von Heiligen Geist“. Seine Berufung fand er durch den traditionellen Ritus in der Niederlassung der Petrusbruderschaft von Lyon und er betätigte sich als Pfadfinderführer.

1998 kam er ins Priesterseminar nach Wigratzbad und wurde vergangenes Jahr zum Diakon geweiht. Als Diakon arbeitete er einige Monate wieder in seiner Heimatgemeinde Lyon und organisierte für „Juventutem“ die Teilnahme traditionell gesinnter Jugendlicher am Weltjugendtag.

Er möchte sich bei allen bedanken, die ihn während seiner Seminarzeit mit ihren Gebeten begleitet haben. Sie mögen auch in Zukunft für ihn beten.

---

# Romfahrt zur Amtseinführung von Papst Benedikt XVI.

von Heinz Gammel

Die Seminargemeinschaft der Priesterbruderschaft St. Petrus in Wigratzbad verfolgte am Dienstag, den 19. April 2005, mittels eines Monitors das Geschehen in Rom. Plötzlich war es soweit: Weißer Rauch aus dem Kamin der Sixtinischen Kapelle! Der neue Papst war gewählt. Um 18.40 Uhr hieß es dann: „Habe-mus Papam“. Josef Kardinal Ratzinger war zum neuen Oberhaupt der Katholischen Kirche gewählt worden. Unsere Freude über diese Wahl war so groß, dass wir sofort in die Kapelle gingen und das Te Deum sangen. Als Kardinal hat der neue Papst viel für unser Seminar getan und sogar hier in Wigratzbad einmal mit uns die Osterliturgie gefeiert. Daher wollten wir jetzt „unseren Papst“ feiern, und der Regens entschloss sich, mit der Gemeinschaft nach Rom zu fahren, um bei der Amtseinführung dabei zu sein. Kurzerhand wurde in Rom eine Turnhalle gemietet, wo wir mit Schlafsack und Isomatte eine Nacht verbringen konnten. Mit Fahnen, einem Spruchband und viel Freude fuhren wir in einem vollen Bus am Freitagabend, dem



22. April, um 18.00 Uhr über die Alpen Richtung Italien. Um 8.00 Uhr des nächsten Tages kamen wir in der Ewigen Stadt an. Eine kalte Dusche und ein Kaffee machten uns munter, um Rom ein wenig zu erkunden. Alle zog es natürlich nach Sankt Peter. Um 19.00 Uhr feierten wir in unserer römischen Niederlassung in der Chiesa S. Gregorio dei Muratori in der Via Leccosa ein levitiertes Hochamt für den Heiligen Vater. Nach dem Abendessen legten wir uns schlafen für den großen Tag. Früh schellte der Wecker am Sonntagmorgen. Es hieß schnell

zum Petersplatz kommen. Aber nicht nur wir dachten so, sondern ganz Rom war schon auf den Beinen. Mit unseren Fahnen mussten wir uns in völlig überfüllte U-Bahnen zwängen. Doch dann wurde es besser, und auf dem dem Petersplatz standen wir so günstig, dass wir das Geschehen gut verfolgen konnten. Unbeschreiblich schön war die Atmosphäre. Es waren überwiegend junge Leute, die dieser Feier beiwohnten, was Anlass zur Hoffnung für die Kirche gibt.

Seine Predigt gibt Hoffnung für die klassische Liturgie. Zum Schluss fuhr der Heilige Vater im Papamobil über den Petersplatz. Wir konnten ihn ganz nah sehen und ihm zujubeln. Beeindruckende Momente!

Nach einer Mahlzeit wurde die Heimreise angetreten. Montagmorgen um 4.00 Uhr waren wir wieder in Wigratzbad, zwar müde, aber gleichzeitig voller Begeisterung über dieses große Ereignis und dankbar dafür, dass wir der Amtseinführung beiwohnen durften!

Der Petersplatz wird vorbereitet auf den großen Tag



---

# Otto von Habsburg, Grandseigneur eines christlichen Europas, zu Besuch beim Priesterseminar St. Petrus

von P. Sven Conrad

Es ist kaum zu beschreiben, wie man sich fühlt, wenn man lebendiger Weltgeschichte begegnet, wenn da vieles vor dem geistigen Auge lebendig wird, was der Geschichtsunterricht nur abstrakt vermittelt und auch Bücher nicht umfassend darzustellen vermögen. Man versteht den gegenwärtigen Augenblick tiefer - als aus der Vergangenheit geboren und in die Zukunft weisend! Geboren aus einer Vergangenheit, die sich schildern läßt, hinein in eine Zukunft, die es zu gestalten gilt. Eine Begegnung mit lebendiger Weltgeschichte war unserem Priesterseminar in Wigratzbad am 11. Mai dieses Jahres geschenkt, als S.k.k.H. Otto von Habsburg die Kommunität besuchte und sich sehr viel Zeit für uns nahm. Als er am 20. November 1912 geboren wurde, schrieb die „Neue Freie Presse“: „In dem neugeborenen Kind zeigt sich dem Kaiser Franz Joseph der künftige Träger der Herrschergewalt in der österreichisch – ungarischen Monarchie, ein Kaiser, der nach menschlicher Wahrscheinlichkeit wohl erst im letzten Viertel des zwanzigsten Jahrhunderts berufen sein wird, die Schicksale dieser Staaten hoffentlich in ruhigeren Tagen zu lenken, als wir sie jetzt erleben.“ Die Geschichte nahm einen anderen Lauf. Der junge Erzherzog Otto hatte noch auf dem Schoß des legendären Kaiser Franz-Joseph gesessen. Er stand neben seinem Vater, dem nunmehrigen Seligen

Karl aus dem Hause Österreich, im ungarischen Krönungsornat zu Budapest. Aber dann erlebte er den Zusammenbruch all dessen mit dem Beginn des Ersten Weltkrieges, als nach einem Wort des britischen Außenministers Sir Edward Grey in Europa die Lichter ausgingen. Er erlebte den von den Nazis betriebenen Anschluß Österreichs an Deutschland. Er erlebte, wie jene Länder, deren Thronerbe er war, hinter dem Eisernen Vorhang unter der Tyrannei des Kommunismus versanken. Aber er versank nicht in musealer Erinnerung, sondern schrieb Weltgeschichte. Über sein Leben sagte er einmal selbst als Alterspräsident des Europäischen Parlaments im Jahre 1997:

„Ich bin heute der letzte in diesem Hohen Haus, der vor dem Ersten Weltkrieg geboren wurde und sich auch noch aus eigenem Erleben an dieses epochale Ereignis erinnern kann. Ich stamme noch aus einer Zeit, die durch den Wiener Kongreß am Ende der Napoleonischen Kriege geformt wurde. Ihm verdanken wir jene lange Friedensperiode, die den unvergleichlichen Aufschwung der damaligen Zeit mit seinen Licht- und Schattenseiten hervorbrachte. Drei weitere Weltkriege habe ich persönlich miterlebt, denn der sogenannte Kalte Krieg war doch nichts anderes als der Dritte Weltkrieg. Auch war ich Zeuge zweier gottloser und daher menschenfeindlicher totalitärer Diktaturen -



Stalin als Nachfolger Lenins und Hitler - ihres Aufstieges und ihres furchtbaren Endes. In dieser Zeit war es mir gegeben, mit großen Männern, die unserem Kontinent viel gegeben haben, zusammenzuarbeiten.“

Nun stand er vor uns, dieser hohe Herr, und er begegnete uns mit großer Einfachheit und tiefer Liebenswürdigkeit. Auf dem Programm standen ein Vortrag in deutscher Sprache mit Fragestunde, dann ein Vortrag auf Französisch und schließlich das gemeinsame Mittagessen. Nach der Begrüßung durch den Regens ging Otto von Habsburg direkt „in medias res“ und sprach über die Möglichkeiten des Glaubens, auf die heutige Politik Einfluß zu nehmen. Aufhänger war ein Kongreß über die „Wiederkehr des Religiösen in der Politik“, die von manchen mit Sorge betrachtet werde. Frankreich ist nach Otto von Habsburg immer so etwas wie die Wetterwinkel Europas. Dort kann man die Zeichen der Zeit besonders gut erkennen.

In Frankreich nun haben wir die Trennung von Kirche und Staat im Sinne der Ideologie des Laizismus seit genau 100 Jahren. (Zum Vergleich: Nur 7 Jahre vor Otto von Habsburgs Geburt wurde sie durchgesetzt.) Nun scheint in den Reden des jungen Politikers Nicolas Sarkozy der Glaube wieder hoffähig zu werden. Otto von Habsburg stellte klar, wie sehr er sich für die Verankerung des Gottesbezugs in der Europäischen Verfassung eingesetzt habe. Die Art, wie die Nennung des Christentums geplant war, hat ihm hingegen nicht gefallen, sollte es doch in einer Linie aufscheinen mit der Philosophie von Jean-Jacques Rousseau (1712-1778) und Voltaire (1694-1778). So - Nein danke! Überrascht mag einige Mitbrüder die Sichtweise des Islam haben. Otto von Habsburg tritt für einen umfassenden Dialog mit dem Islam ein. Dies allerdings ohne Aufgabe der christlichen Wahrheit! Es geht dem Politiker hier nicht um Theologie. In gewisser Hinsicht möchte er in der Tradition seines Hauses einen respektvollen Umgang mit den Andersgläubigen, um sie zu einer politischen Allianz zu gewinnen, die dem Gottesglauben seine Rechte sichert angesichts einer ungläubigen Politik. Wie wir wissen, ist ja schon mehrfach aus einer ungläubigen Politik eine Anti-Politik geworden gegen alles, was theistisch ist. Der Grundsatz, Gott

Otto von Habsburg mit P. Räder



aus der Politik fernzuhalten, steht leider schon zu Beginn der Geschichte der UNO und eingebracht wurde er vom Gesandten Stalins! Otto von Habsburg hat diese Verhandlungen damals verfolgen können. Diese Weichenstellungen zeigen ihre verheerende Wirkung bis heute.

Es stimmt traurig, wenn Prof. Vytautas Landsbergis, das erste Staatsoberhaupt Litauens nach dem Fall der Fremdherrschaft, heute besorgt von Gott als dem „letzten Emigranten Europas“ sprechen muß. Dies ist nach Otto von Habsburg eine sehr greifbare Schilderung der Situation.

Otto von Habsburg ist ein Freund der Türkei, aber *gegen* den geplanten EU-Beitritt. Die Türkei hat seiner Meinung nach eine andere Mission. Hier scheint Otto von Habsburgs Gabe durch, visionär zu denken und dabei auch von aktuellen, großen Konflikten und tagespolitischen Problemen zu abstrahieren und diese in einem größeren Rahmen einer möglichen Lösung zuzuführen. Die Türkei also kann im islamischen Raum vermitteln. Alle westlichen Aktivitäten in Afghanistan und Irak sind momentan als schwierig oder gescheitert anzusehen. Die Türkei aber könnte hier eine Brückenfunktion bilden. Mit einem Blick in die Geschichte stellt Otto von Habsburg veranschaulichend die Frage in den Raum: „Wer weiß denn noch, daß der Irak ein künstliches Gebilde ist?“ In der Tat wurde er durch Großbritannien 1920 aus ehemaligen Provinzen des Osmanischen Reiches gebildet. Hier lebten aber immer drei Volksgruppen: in alter Terminologie die Sumpfaraber, die Kurden und die Bergtürken.

Begeistert schildert Otto von Habsburg die Idee einer Mittelmeerkonföderation, die Ziel des Politischen Prozesses sein müsse. Dabei könnten drei Bereiche eine Rolle spielen: Europa, die

Türkei und Nordafrika. Das Mittelmeer sei ja schon nach einem Ausspruch von Isabella der Katholischen (1451-1504) nicht dazu da zu trennen, sondern zu vereinen. Die Grenze zum eigentlichen Afrika mit neuem Kulturraum sei nicht das Mittelmeer, sondern die Sahara.

Rußland sieht Otto von Habsburg in seinem Verhältnis zu Europa insofern kritisch, als ein großer Teil Rußlands gar nicht europäisch ist. Der amerikanische Präsident Bush, der sicher auch Fehler mache, aber doch in der Sicht unseres Referenten eine positive Würdigung findet, habe übrigens richtige Akzente gesetzt, als er vor den Siegesfeiern in Moskau zum Ende des Zweiten Weltkrieges erst das Baltikum und nach den Feiern Georgien besucht habe. Das Baltikum habe nach dem Krieg Jahrzehnte unter der Sowjetunion gelitten, Georgien sei der erste Staat, der sich am Ende des Kalten Krieges von ihr gelöst habe. In diesem Zusammenhang konnten wir interessante Details über die heutige politische Situation Rußlands erfahren.

So fast nebenbei erfährt man während dieser interessanten Schilderungen, die gar nicht alle wiedergegeben werden können, so viele Einzelheiten aus einem reichen Leben, einem Leben das viele Begegnungen hatte, auch mit jenen, die nach 1918 mächtig geblieben sind oder mächtig wurden. So weilte Otto von Habsburg im Jahre 1943 in den USA, wo er durch einen persönlichen Draht zu Präsident Franklin D. Roosevelt die Bombardierung Österreichs immer wieder hinauszögern konnte.

Und immer wieder dringt der Glaube durch, der Otto von Habsburg bei seinem politischen Handeln tief beseelt. Wie nimmt er doch noch heute Anteil an kirchlichen Ereignissen und wie besorgt ist er über ein kraftlos gewordenes Christentum in unseren Tagen.

---

Aus seiner Freude über die erfolgte Papstwahl macht er keinen Hehl. Beeindruckend ist eine kleine Anekdote über das Konklave. Ein Kardinal schilderte ihm, wie er die feste Absicht hatte, nicht für Joseph Ratzinger zu stimmen. Bei der Wahl kam dann irgend etwas über ihn und er konnte nicht anders, als Ratzinger auf den Stimmzettel zu schreiben!

Es stimmt schon dankbar und auch etwas nachdenklich, wenn eine solche Persönlichkeit Lob für die eigene Gemeinschaft spendet. Es habe ihn ganz besonders gefreut, uns diesen Vortrag zu halten, hat er doch seit den Zeiten seines Freundes, Bischof Joseph Stimpfle von Augsburg, die Entstehung und Entwicklung der Priesterbruderschaft St. Petrus in Wigrazbad interessiert mitverfolgt. Ermutigungen kamen immer wieder während des Vortrags, sei es weil wir die Soutane tragen, sei es weil wir überhaupt die Entscheidung für diese Gemeinschaft getroffen haben. Der Besuch dieses Grandseigneur eines christlichen Europas hat unser Haus sehr geehrt. Er hat begreiflich gemacht, wie wichtig, in Ergänzung zur Theologie, eine gute gesellschaftliche und politische, ja sogar geographische Orientierung und Bildung der Priester und Seminaristen ist, wichtig, weil basierend auf Analysen der Vergangenheit, orientiert für die Zukunft des Glaubens und der Kirche in der Welt.

# Das Studium im Priesterseminar

von Tobias Degasperi

Das akademische Studienjahr beginnt im Seminar Mitte/ Ende September und zieht sich – aufgeteilt in zwei Semester – bis Ende Juni fort. Während das Propädeutikum, welches 2 Semester lang Themen der Spiritualität und Ascese, der Heiligen Schrift, der Pädagogik und der Katechese berührt, eine Hinführung auf die eigentliche Ausbildung darstellt, ist das Philosophicum (4 Semester) von grundlegender Bedeutung. „*Philosophia ancilla theologiae*“: Ohne das Studium der Philosophie fehlt dem nachherigen Studium der Theologie das nötige Werkzeug und Fundament. Wir dürfen die wertvollen Schriften eines Platon und Aristoteles dankbar annehmen, als Initiation in die Scholastik, welche die philosophische Wissenschaft der Kirche schlechthin entwickelt hat. Nach deren Prinzipien, i.B. des Hl. Thomas von Aquin, erfolgt auch die Unterweisung im Seminar, zumeist von auswertigen, großteils international renommierten Professoren, die regelmäßigen „Blockunterricht“ (d.h. keine durchgehenden Vorlesungen) erteilen. In den Disziplinen Philosophiegeschichte, Psycholo-

gie, Kosmologie, Logik, Ethik, Erkenntnislehre und Theodizee werden wesentliche Eckpunkte für vernünftiges und richtiges Denken (und Handeln) berührt, so dass der Seminarist schon jetzt überzeugend und richtig argumentieren kann. Natürlich wird privates Studium ein ständiger Begleiter sein müssen, da die Zeit nicht genügend Raum bietet für spezifisch – fachliche Vertiefung. Doch dies wird überall im ganzen Leben der Fall sein.

Ist dieser Unterbau einmal gelegt, folgen 8 Semester theologischer Studien, d.h. Dogmatik und deren Unterteilungen, Moraltheologie, Kirchenrecht, ... Nach diesem Studium sollte der angehende Priester einigermaßen kanzelfast und bereit für die Seelenführung im und außerhalb des Beichtstuhles sein.

Bereits während der philosophischen Studien erfolgt der Unterricht auch in den Fächern Kirchengeschichte, Patrologie, Liturgie, Exegese, Psychologie und einigen Gastvorträgen.

Das Studium ist somit relativ intensiv und auf einem hinreichenden Niveau, einige Mühe wird abverlangt, was heute umso notwendiger ist, da wir in einer oberflächlichen Gesellschaft eine intellektuell einwandfreie Ausbildung benötigen, um auch kompetente Antworten auf alle möglichen Glaubens- und Lebensfragen geben zu können.

Wir bitten alle Gläubigen und Wohltäter um ihr beistehendes Gebet, damit die Seminaristen mit Ausdauer und Fleiß ihre Studien absolvieren. Der Herrgott wird es ihnen mit guten Priestern vergelten.



---

# Bericht über das Spiritualitätsjahr

- Tagesablauf und Studium -  
von Florian Leppert

In dieser Ausgabe stellen sich diejenigen vor, die während dieses Studienjahres 2004/2005 in das Seminar St. Petrus eingetreten sind, das sogenannte Spiritualitätsjahr. Ich darf sie nun einladen, mir durch einen ganz normalen Tag im Seminar zu folgen:

Für den Seminaristen beginnt der Tag mit dem Aufstehen gegen 6:00 Uhr. Er dankt seinem Schöpfer für die vergangene Nacht und seinen Schutz, empfiehlt sich, sein Tagewerk und das ganze Seminar der Obhut des Allmächtigen und der Gottesmutter und begibt sich zur ersten Hore (=Gebetszeit) des Tages – der Laudes, oft auch der Prim – in die Kirche. Durchdrungen von den heiligen Texten und Gesängen, stimmt er sich gleichzeitig auf die nun folgende halbstündige Betrachtung ein. Danach folgt der Höhepunkt des ganzen Tages: die heilige Messe. Hier wird das ganze Seminar durch den göttlichen Hirten für seine Arbeit gestärkt. Nach der geistigen Nahrung kommt auch der Leib zu seinem Recht und erhält im schweigend eingenommenen Frühstück sein Rüstzeug für die nun anstehende Arbeit. Das Spiritualitätsjahr erhält in unterschiedlichen Fächern Unterricht: Spiritualitätsunterricht, Katechese, Einführung in die Heilige Schrift, Einführung in die Pädagogik, Einführung in die Liturgie, Kirchenlatein und Gesang. Dieser Unterricht wird überwiegend von Priestern der Bruderschaft erteilt. So ist der Vormittag dem Studium gewidmet, damit der heilige Glaube nicht nur mit dem Gemüte, sondern auch mit dem Verstande tiefer durchdrungen wird.

Nach der gemeinsam gebeteten Sext in der Hauskapelle nimmt die ganze Gemeinschaft das Mittagessen im Refektorium ein, um sich dann anschließend in einer einstündigen Rekreation zu erholen. Der Nachmittag ist meist – bis auf wenige Ausnahmen wie z.B. Sprachkurse – dem Privatstudium vorbehalten. Hat man das Gelernte in seinen eigenen vier Wänden nochmals rezipiert, so erhält man in einer kleinen Kaffeepause wieder neue Kraft, um den Studienalltag gut zu Ende zu bringen.

Um 18:00 Uhr begibt sich das ganze Spiritualitätsjahr zur gemeinsamen Betrachtung in die Kirche, um dann in der anschließend gesungenen Vesper mit der ganzen Seminargemeinschaft in das abendliche Lob der Kirche einzustimmen. Für die neuen Seminaristen ist es eine vornehmliche Aufgabe, den Psalmtexten eine besondere Aufmerksamkeit zu schenken, um sie während ihrer ganzen Seminarzeit tiefer zu durchdringen; später als Priester werden die Psalmen das tägliche

Gebet des Klerikers sein. So muss man sich schon früh genug mit der sogenannten “Braut des Priesters”, dem Brevier, vertraut machen. Am Mittwoch wird anstatt der Vesper der Rosenkranz gebetet und am Donnerstag eine Sakramentsandacht gehalten. Nun wird das Abendessen eingenommen. Danach trifft sich das deutsche und das französische Spiritualitätsjahr getrennt zur abendlichen Rekreation. So kommen wir jeden Montag und jeden Freitag mit unserem Subregens P. Christoph Fuisting zu einer geselligen Runde mit Tee und Gebäck zusammen. Darauf folgt dreimal in der Woche ein Abendvortrag, worauf der Tag mit der gemeinsam gesungenen Komplet in der Sühnekirche sein Ende findet. Besondere Ereignisse bereichern natürlich den Alltag und machen ihn farbenfroher. Seine besondere Würde bekommt der Tag natürlich von seinem Inhalt: dem gelebten Glauben und der Spiritualität.



---

# Das Spiritualitätsjahr

von Martin Michael Klein

Im Spiritualitätsjahr wird in erster Linie viel Wert auf die Übung des geistlichen Lebens gelegt. Das Gebet, die Hinführung zum Stundengebet, die täglichen zwei Betrachtungszeiten, das Lesen, Studieren und Betrachten der Hl. Schrift sowie geistliche Lesungen bilden einen guten Rahmen dafür. Der Unterricht des 1. Jahres dient auch der Einführung in das geistliche Leben bzw. dessen Vertiefung. Im Spiritualitätsjahr soll insbesondere die priesterliche Berufung geprüft werden. Ein Beichtvater, Seelenführer, zu dem man in der Regel einmal in der Woche geht, ist dabei eine wertvolle Hilfe und Unterstützung. Ferner betreut der Subregens des Priesterseminars intensiver die Seminaristen des ersten Jahres. Auch die gemeinschaftlichen Beziehungen sind wichtig. Nach dem Abendessen finden regelmässig gemeinsame



Die Romwallfahrer mit Monsignore Perl

Rekreationen, Erholungszeiten statt, während denen man sich in gemütlicher Runde, z.B. bei einer guten Tasse Tee, austauscht. In diesem Jahr wurden mehrere Ausflüge und Fahrten mit religiösen Programmpunkten unternommen. Den Anfang bildete 2004 ein Tagesausflug nach Bad Wurzach, wo eine Heilig-Blut-Reliquie verehrt wird. Im Mai war die Pilgerreise nach Rom ein unvergessliches Erlebnis. Zweimal sahen und hörten wir den neuen Hl. Vater, Papst Benedikt XVI., auf dem überfüllten Petersplatz. In der Ewigen Stadt ist man sich bewusst, dass Rom geistliches Zentrum der Christenheit ist und

wie wichtig die Einheit mit dem Hl. Stuhl ist. Im Juni werden wir noch ein Wochenende in Altötting, Deutschlands grösstem Wallfahrtsort, verbringen. Dort können wir der Muttergottes, der Mutter der Kirche, unseren geistlichen und priesterlichen Weg anvertrauen und anempfehlen. Unsere Gemeinschaft wird sicherlich wieder durch schöne und heitere Begebenheiten bereichert werden.

Schnell wird das Spiritualitätsjahr nach dem Sommer und den Apostolaten zu Ende gehen; im Oktober machen sich dann neue junge Männer auf den Weg ihrer Berufung - voller Hoffnungen, Sehnsüchte und Erwartungen. Am Beginn werden wie bei uns Ignatianische Exerzitien stehen: hier erfolgt eine intensive Auseinandersetzung mit der eigenen, persönlichen Berufung. Möge der Herr immer wieder und ausreichend Arbeiter in Seinen Weinberg senden!



---

# Den Glauben verkünden

von Michael Ramm

Wir Christen dürfen dankbar auf eine lange Tradition der Glaubensverkündigung in unseren Landen zurückblicken. Mutige und vom Glauben durchdrungene Missionare waren es, die lange vor uns die Saat des Glaubens ausgestreut haben, zu deren Früchten auch wir uns zählen dürfen. Der Glaube ist ein kostbares Gut, ein Gnadengeschenk Gottes. Er ist das Licht, das uns den Weg zu unserem letzten Ziel erleuchtet.

Die Weitergabe des Glaubens stellt somit eine der wichtigsten Aufgaben dar, auf die wir uns, als angehende Priester, vorbereiten dürfen. Die Tatsache, dass wir heute einem weitgehenden Glaubensschwund ins Auge blicken müssen, macht eine fundierte und der Zeit angemessene Katechese für uns zu einer Herausforderung.

Es ist erfreulich, dass wir schon in unserer Seminarzeit praktische Erfahrung auf diesem Gebiet sammeln dürfen. Jeden Sonntag sind es bis zu 70 Kinder, die auf 7 Katechesegruppen verteilt, das Angebot des Katechismusunterrichtes in unserem Seminar wahrnehmen. Es besteht

die Möglichkeit, den Kommunionunterricht, den Firmunterricht oder andere, dem Alter der Kinder angepasste Unterrichtsgruppen zu besuchen. Auch eine Erwachsenenkatechese wird zur gleichen Zeit angeboten.

Ein solides Glaubenswissen ist ein festes Fundament für unseren Glauben und ein Fangnetz für schwierige Zeiten, in denen der Glaube auf die Probe gestellt wird. Nur wer seinen Glauben kennt, kann ihn lieben.

Natürlich gilt auch hier der Satz: *Was du von deinen Vätern ererbt, musst du erwerben, um es zu besitzen.* Das Erbe des Glaubens wird im Katechismusunterricht weitergegeben. Erworben wird der Glaube jedoch im praktischen Leben.

Gerade das praktische Leben ist heute im Bezug auf den Glauben für unsere Kinder zu einem offenen Schauplatz des geistigen Kampfes geworden. In der Schule und anderswo ernten diejenigen, die den Glauben leben, oft nur müdes Lächeln oder sogar zynischen

*Alle Jungen (7-14 Jahre), die im Umkreis von Wigratzbad wohnen, sind herzlich zu unserem Wochenendlager vom **03. bis 05. Juni 2005** eingeladen. Auf dem Programm steht unter anderem ein Besuch im Ravensburger Spielaland.*

*Mehr Informationen: 08385/92210*

Spott. Dies ist um so schwerer für unsere Kinder, wenn sie in ihren Schulklassen als Einzelkämpfer einer Mehrheit gegenüberstehen.

Gleichgesinnte können hier eine wertvolle, gegenseitige Hilfe und Ermutigung sein. Genau das wollen auch unsere Jugendgruppen, die sich seit einiger Zeit regelmäßig und für alle Altersklassen in Wigratzbad treffen, bieten. Die Schönheit des Glaubens im praktischen Leben zu vermitteln, das soll das Ziel unserer Jugendarbeit sein. Um das zu erreichen, machen wir Unternehmungen und Spiele und vollbringen gute Taten, so haben wir z.B. im letzten Jahr ein Theaterstück eingeübt und es in einem Altersheim aufgeführt, um den Menschen dort Freude zu machen.

Den Glauben kennen, ist das eine, den Glauben leben, das andere. Das eine darf nicht ohne das andere sein. So bin ich dankbar, dass die Ausbildung im Priesterseminar St. Petrus neben dem Studium auch die Weitergabe praktischer Erfahrung bietet und uns gleichzeitig lehrt, unsere Kraft aus dem geistigen Leben zu schöpfen.



---

# Der Wandel in der Gegenwart Gottes

## 8. und letzter Teil: Die Vorteile für den Alltag

Wie schaffe ich meine alltägliche Arbeit? Wie kann ich, ohne die Arbeit zu vernachlässigen, auch Zeit für mich, für die Familie und für das Gebet finden? Was soll ich tun, um beim Gebet nicht so zerstreut zu sein? Das sind Fragen, die eine gottsuchende Seele im Alltag beschäftigen.

Der Mensch denkt immer! Versuchen Sie einmal, sich in den Lehnstuhl zu setzen und nichts zu denken. Entweder Sie werden verrückt, oder Sie müssen sich eingestehen: Es geht nicht. Bei nur wenigen Aufgaben sind wir so auf die Arbeit konzentriert, dass wir außer an unsere Arbeit an nichts anderes mehr denken. Autofahren, Staubsaugen, Schreibtisch Aufräumen, Einkaufen, Feld- und Stallarbeit, Straßenbahnfahren, zu Fuß gehen, Bügeln, Telefonieren, Kochen und Essen und und und ... Die meiste Zeit des Tages sind wir mit Tätigkeiten beschäftigt, die uns geistig nicht ganz ausfüllen und während denen wir nebenbei noch an irgendetwas anderes denken. Dieses „irgendetwas“ brauchen wir aber nicht dem Zufall zu überlassen. Anstatt ständig das Radio oder sogar den Fernseher laufen zu lassen, kann die Zeit all dieser Arbeiten für das Gebet, für den Wandel in der Gegenwart Gottes genutzt werden.

Um das zu lernen, ist es sehr hilfreich, eine Zeit lang bewusst darauf zu achten, woran wir beim Kochen, Autofahren, etc. gedacht haben. So finden wir sehr schnell heraus, welche Gedanken uns so nebenbei beschäftigen. Meistens denken wir an erlittene Kränkungen. Oft träumen wir von Heldentaten, die wir vollbringen oder malen uns aus, wie wir dem Chef einmal so richtig die Meinung sagen. Jeder hat so seine

Lieblingsgedanken, denen er immer wieder nachhängt – und oft führen diese Gedanken eher zu Sünde als zur Heiligkeit.

Wer lernt, diese Gedanken bewusst wahrzunehmen und dann von diesen Gedanken aus zur Gegenwart Gottes aufzusteigen, nützt das natürliche Absinken in seine Liebesträumerei, um sich wieder in die Nähe Gottes zu katapultieren.

So kann jener, der sich immer wieder ausmalt, wie er dem Chef einmal so richtig die Meinung sagt, überlegen, was ihm der gegenwärtige Gott, der eben diese Phantasien mitgehört hat, raten würde. Wie würde er dieses Problem lösen? Gibt es vielleicht im Leben Jesu eine Parallele zu meinem Problem? Hat nicht Jesus oft Probleme offen angesprochen? „Warum denkt ihr Böses in euren Herzen?“ „Warum versucht ihr mich zu töten?“ Wäre es nicht viel sinnvoller, mit dem Chef ein offenes Wort zu reden, als sich in Phantasterei zu flüchten?

Sind wir nicht oft in der Gefahr, eine angefangene Arbeit schlecht oder nur halb zu erledigen? Wer, der irgendwo irgendwas putzen muß, kennt das nicht? Die großen, leicht zu reinigenden Flecken werden entfernt und „dahinten, im Eck, das sieht eh' keiner“. Wer kennt das nicht: Eine Arbeit wird angefangen, dann verlässt uns die Lust und wir denken uns, „den Rest soll er sich dann selber machen“.

Solche alltäglichen Gedanken machen unzuverlässig, oberflächlich und die Arbeit mangelhaft. Wer in der Gegenwart Gottes arbeitet, wird sich immer wieder vor Augen halten, dass zumindest Gott auch dahinten in die Ecke sieht; dass es eigentlich nicht darum geht, ob „es“ jemand sieht, sondern dass ich mei-

ne Arbeit ordentlich erledige. Wer den Wandel in der Gegenwart Gottes übt, wird seine Arbeit immer als Erfüllung seiner Standespflicht verstehen, die das erste Mittel zur Heiligkeit ist. Plötzlich auftretende Unlust wird als Gelegenheit zu persönlicher Abtötung verstanden und führt nicht zu dem berüchtigten: „Den Rest soll er dann selber machen“, oder „Den Rest mach' ich dann morgen“.

Wer den Wandel in der Gegenwart Gottes übt, arbeitet sorgfältiger und besser. Dabei ist die Motivation für die Sorgfalt nicht die Anerkennung durch einen Menschen, nicht ein möglicher Karrieresprung oder Angst vor dem Verlust des Arbeitsplatzes. Einzig und allein das Bewusstsein, die Arbeit unter den Augen Gottes ist mein Mittel zu Heiligkeit, eifert zu guter Leistung an. Daher bleibt die gottbezogene Seele auch in innerer Ruhe, wenn die gute Arbeit von den Vorgesetzten nicht anerkannt wird – denn letztlich nicht für sie, sondern für Gott wurde die Arbeit getan.

Pünktlich beginnen, rechtzeitig aufhören, ordentlich zu Ende führen – all das sind Wirkungen, die der Wandel in der Gegenwart Gottes auf unsere alltägliche Arbeit hat.

Wer den Tag über mit Gott verbunden bleibt, wird zur Zeit des Gebetes schnell in der Gottesliebe entfacht, denn demjenigen, mit dem er den ganzen Tag nebenbei verbunden war, dem kann er sich nun endlich ausschließlich widmen.

In dieser Artikelserie wurde die traditionelle „Gebetstechnik“ des Wandels in der Gegenwart Gottes vorgestellt. An Ihnen liegt es nun, sie fruchtbar umzusetzen. Viel Erfolg dabei wünscht Ihnen Ihr

Pater Walthard Zimmer

---

# Termine 2005

---

## Exerzitien

### Exerzitien in Wigratzbad

vom 7.6.-10.6.

Leitung P. Bernward Deneke  
Thema: Geistliche Weisungen aus der Apokalypse des hl. Johannes.  
Information und Anmeldung:  
Gebetsstätte Wigratzbad,  
Kirchstr. 18, 88145 Opfenbach

### Ignatian. Exerzitien für Frauen

Leitung: P. Bernward Deneke  
vom 22. - 27. August 2005  
in St. Pelagiberg  
Anmeldung: Kurhaus Marienburg

### Exerzitien über die „Grundlagen des geistlichen Lebens“

Leitung: P. Martin Ramm  
29. Aug. - 3. Sept., Kloster Brandenburg, Anmeldung: P. Ramm

### Tabortage für Familien im Geiste des heiligen Ignatius:

4. Sept. - 8. Sept.: Exerzitien für die ganze Familie nach dem Vorbild der Ignatianischen Exerzitien. Kinderbetreuung und eigenes religiöses Kinderprogramm!  
Diese Tage sind auf die spezielle Situation der Familie abgestimmt.  
Ort: A-3332 Sonntagberg 6.  
Information und Anmeldung:  
P. Walthard Zimmer, Linz

### Ignatian. Exerzitien für Männer

Leitung: P. Bernward Deneke  
10. - 15. Oktober 2005  
in St. Pelagiberg,  
Anmeldung: Kurhaus Marienburg

### Tabortage für ältere Menschen im Geiste des heiligen Ignatius:

20. Nov. - Sa. 26. Nov.: Exerzitien für ältere Menschen nach dem Vorbild der Ignatianischen Exerzitien. Diese Tage sind auf die spezielle Situation älterer Menschen abgestimmt. Ort: A-3332 Sonntagberg 6. Information und Anmeldung: P. Walthard Zimmer, Linz

### Adventsexerzitien

vom 30. November bis 03. Dezember 2005 in St. Pelagiberg.  
Anmeldung P. Ramm

## Weihen

Priesterweihe: 25. Juni 2005  
durch Kardinal Castrillion-Hoyos

## Familienfreizeiten

### Burg Blankenheim/Eifel

30. Juli - 6. August 2005  
Anmeldung: P. Eugen Mark  
Tel: 08385-1625

### Obertauern

30. Juli - 7. August 2005  
Anmeldung: P. Sven Conrad  
Linzergergasse 41, A-5020 Salzburg  
Tel: 0043/662/875208 Fax: -879104

### Melchtal/Schweiz

30. Juli bis 6. August 2005.  
Anmeldung: P. Martin Ramm  
Tel: 0041/(0)44/ 772 39 33

### Steinabad/Schwarzwald

20. August - 28. August  
Anmeldung: P. Bernhard Gerstle  
Tel: 0209/420 32 19

## Sonstige Termine

### Wanderlager für Jugendliche in Damüls/Bregenzerwald

16. - 23. Juli; Preis: 250 Euro. Mit P. Bernward Kaufmann, Tel.: 0043/699/19943472

### Sommerlager für Buben

ab 10 Jahre  
vom 8. - 13. August in Rettenberg  
Anmeldung: P. Martin Ramm

### Ritter - Zeltlager für Kinder von 10 - 14 Jahren:

Bubenzeltlager: 30. Juli - 06. Aug.  
Mädchenzeltlager: 06. 8. - 13. Aug.  
Ort: Hagenau bei Braunau am Inn,  
Anmeldung: P. Walthard Zimmer  
Anmeldeschluß: Mo. 18. Juli.

### Ferienfreizeit für Mädchen von 9 bis 13 Jahren

vom 8. bis 12. August im Westertal  
Kosten: 59 Euro Anmeldung bis 25. Juli an: P. Engelbert Recktenwald, Platten 4, CH-6422 Steinen, Tel. 0041/41/83203-44, Fax: -45, per@my-mail.ch

### Ferienfreizeit für Mädchen von 13 bis 17 Jahren

vom 29. August bis 3. September bei Rosenheim  
Kosten: 35 Euro Anmeldung bis 31. Juli an: P. Engelbert Recktenwald, Platten 4, CH-6422 Steinen, Tel. 0041/41/8320344, Fax: -45, per@my-mail.ch

### Mädchenfreizeit in Brandenburg für Mädchen von 9 bis 12 Jahren und 13 bis 17 Jahren

10.10.2005 - 14.10.2005,  
Ort: Dobbrikow, Kosten 59 Euro  
Anmeldung bis 3.9. an: P. Engelbert Recktenwald, Platten 4, CH-6422 Steinen

### Fußwallfahrt nach Einsiedeln

vom 7.-9. Oktober. Information bei P. Ramm.

---

# Niederlassungen

---

## Deutschland (Tel.: 0049...):

### Wigratzbad:

#### Priesterseminar St. Petrus

Kirchstraße 16, 88145 Opfenbach,  
Tel.: 08385/9221-0 Fax: 08385/9221-33  
eMail: Seminar@petrusbruderschaft.de  
Regens: P. Philip Creurer

#### Distriktsitz: Haus St. Michael

Kapellenweg 5, 88145 Opfenbach  
Tel.: 08385/1625 Fax: 08385/9214380  
P. Axel Maußen, P. Andreas Fuisting, P. Eugen Mark  
Sonntags: 7.55 Uhr: Hochamt in der Sühnekirche;  
9.45 Uhr: Katechesen im Seminar (Kinder u. Jugend)  
10.00 Uhr: heilige Messe in der Gnadenkapelle  
17.30 Uhr: Gesungene Vesper, anschließend  
Sakramentsandacht (Okt. - Juni)  
Werktags : 6.30 Uhr u. 17.15 Uhr: hl. Messe i. d. Krypta  
7.15 Uhr: heilige Messe in der Sühnekirche (Okt.-Juni)

### Augsburg:

Milchberg 13, 86150 Augsburg  
P. Walter Huber  
Tel/Fax: 0821-4540403 oder 0175-4818442  
Kirche St. Margareth am Milchberg, Spitalgasse. Jeden 2. u. 4.  
So. um 10.30 Uhr hl. Messe 10.00 Uhr Beichte.

### Stuttgart:

Haus Maria Immaculata, Reisstr. 13, 70435 Stuttgart,  
Tel.: 0711/9827791; Fax: 9827760  
eMail: Stuttgart@petrusbruderschaft.de  
P. Ludwig Hagel , P. Bruno Deguisne  
Kirche St. Albert, Wollinstr., Nähe Porschewerk, Stuttgart-  
Zuffenhausen. Sonntags: 9.30 Uhr; Mittwoch 18.30 Uhr  
Kapelle des Hildegardisheims, Olgastr. 62, Stuttgart-Innen-  
stadt. Mo. Do. Fr. : 18.30, donnerstags anschl. eucharist.  
Anbetung bis 20 Uhr. Samstags: 8.00 Uhr.  
Dienstag: St. Bonifatius Steinhaldenfeld 18.30 Uhr.

### Neckarsulm:

Sonnengasse 3, 74172 Neckarsulm Tel 07132-38 28 09  
P. Stefan Dreher  
Hl. Messen in der Frauenkirche bei der Ballei.  
So. 9.30 Uhr. Sa. 8.00 Uhr. Fr 19.00 Uhr. 1. Do 19.00 Uhr

### Köln:

Haus St. Alfonsus, Johann-Heinrich-Platz 12, 50935 Köln,  
Tel.: 0221/9435425 Fax: 0221/9435426  
eMail:Koeln@petrusbruderschaft.de www.apostolat.de  
P. Franz Karl Banauch, P. Miguel Stegmaier,  
Hl. Messen in der Kirche Maria Hilf, Rolandstr. 59  
So 10.00 Uhr, Mi - Fr. 18.30 Uhr, Do. anschl. sakramentale  
Aussetzung bis 20.00 Uhr, 1. Sa. 9.00 Uhr

### Recklinghausen:

Sonntags in St. Michael (Hochlarmark) um 10.45 Uhr  
Mittwoch: 17 Uhr Anbetung, Rosenkranz, Beichtgelegenheit,  
18 Uhr hl. Messe : Kirche St. Josef, Recklinghausen-Grullbad  
Information bei P. Bernhard Gerstle, Skagerakstr. 35a, 45888  
Gelsenkirchen Tel: 0209/420 32 19

## Schweiz (Tel.: 0041...):

[www.fssp.ch](http://www.fssp.ch)

### Thalwil:

Haus Maria Königin der Engel, Ludretikon Str. 3, CH-8800  
Thalwil, Gottesdienste auf Anfrage  
Tel.: 044/ 772 39 30, Fax: 044/ 772 39 31  
P. Martin Ramm, P. Andreas Lauer

### Zürich:

(unter dem Patronat der UNA VOCE) Hl. Messen in der  
Pfarrkirche Herz-Jesu Oerlikon, Schwamendingenstr. 55,  
Sonntags: 17.00 Uhr, werktags auf Anfrage bei  
P. Ramm, Tel: 044/772 39 33

### St. Pelagiberg:

Kur- und Exerzitienhaus der Schwestern vom kostbaren Blut  
Marienburg, CH-9225 St. Pelagiberg  
P. Bernward Deneke Tel.: 071/4300260  
Im Kurhaus alle Tage um 7.15 Uhr hl. Messe,  
In der Pfarrkirche sonntags 7.00 und 9.30 Uhr,  
Mo, Di, Fr. : 19.30 Uhr, Mi: 8.00 Uhr, Do: 17.25 Uhr  
am 1. Samstag im Monat um 20.00 Uhr Sühnenacht

### Meisterswil:

(unter dem Patronat der UNA VOCE)  
P. Gabriel Baumann, Neuhaus 2, CH-6343 Rotkreuz  
Tel. 041-790 74 76. Hl. Messen: So. um 7.00 und 9.15 Uhr

### Seewen:

Haus Felsberg, Platten 4, 6422 Steinen, 041-8320344  
P. Engelbert Recktenwald,  
'Alte Kapelle', sonntags 10.00 Uhr hl. Messe  
Die Werktagsmessen sind im Haus Felsberg:  
Mittwoch 19.15 Uhr, Freitag 20.00 Uhr

## Österreich (Tel.: 0043...):

### Wien:

Haus St. Leopold, Kleine Neugasse 13/4, 1050 Wien  
Tel.: 01/5058341 Fax: 50583414  
P. Axel Maußen, P. Almir de Andrade, P. Florian Graf  
Gottesdienste: Kapuzinerkirche Tegetthoffstr. /Neuer Markt  
An Sonn- und Feiertagen 18.00 Uhr. Werktags: 8.00 h.

### Salzburg:

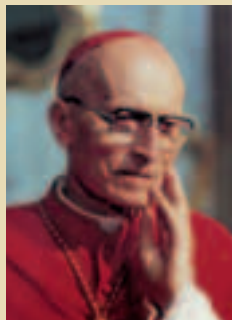
[www.kirchen.net/st\\_sebastian](http://www.kirchen.net/st_sebastian)  
Linzer Gasse 41, 5020 Salzburg, Tel.: 0662/875208  
Fax: 0662/879104  
P. Sven Conrad, P. Jochen Schumacher  
Gottesdienste in St. Sebastian: Sonntags: 8.30 Uhr Christen-  
lehre; 9.00 Uhr Hochamt. Montags bis samstags: 18.00 Uhr

### Linz:

Friedrichstr. 14, 4040 Linz, Tel. 0732/943472  
P. Walthard Zimmer, P. Bernhard Kaufmann  
Minoritenkirche am Landhaus, Klosterstraße, tägl. hl. Messe um  
8.30, Sonn- und feiertags Hochamt: 8.30 Uhr und 10.30,  
Dienstag und Mittwoch: Abendmesse 18.00 Uhr (zusätzlich zur  
8.30 Messe)

---

# Einige Kardinäle als Zelebranten bei der Priesterbruderschaft St. Petrus



Paul Augustin  
Kardinal Mayer OSB



Alfons Maria  
Kardinal Stickler SDB



Albert  
Kardinal Decourtray



Eduard  
Kardinal Gagnon PSS



Philippe Xavier Christian  
Kardinal Barbarin



Angelo  
Kardinal Felici



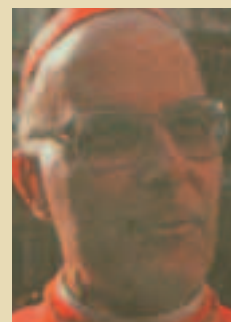
Hans Hermann  
Kardinal Groër OSB



Dario  
Kardinal Castrillon Hoyos



Jorge  
Kardinal Medina Estevez



Francis Eugene  
Kardinal George OMI

---

**Konto des Distrikts:** Volksbank Allgäu West eG, BLZ 65092010, Kontonr. 43 205 003

**Konten des Priesterseminars:**

Deutschland:

Volksbank Allgäu West eG, BLZ 65092010, Kontonr. 38 190 010  
BIC: GENODES1WAN IBAN: DE13 6509 2010 0038 1900 10  
Liga Bank, BLZ 750 903 00 Kontonr. 199 222

Postbank München, BLZ 70010080, Kontonr. 4999 20 802

Österreich:

Verein St. Paulus (Priesterseminar), Raiffeisenbank Salzburg, BLZ 35000, Kontonr. 53090

Schweiz:

Verein St. Petrus, CH-6312 Steinhausen, Post Kontonr. 60-11580-9

Frankreich:

Les Amis et Bienfaiteurs du Séminaire Saint Pierre, code banque 30003, code agence 02381,  
No compte 000 500 31091, clé Rib 92

**Konten der einzelnen Häuser und Niederlassungen:**

Augsburg:

Liga Bank, Blz 750 903 00 Kto.Nr. 200 557

Stuttgart:

Stuttgarter Bank BLZ 600 901 00 Kto.Nr. 232 057 001

Köln:

Postbank BLZ 370 100 50 Kto. Nr. 156 084 503

Gelsenkirchen:

Postbank BLZ 440 100 46 Kto. Nr. 75 86 83 - 467

Thalwil:

Züricher Kantonalbank Kto. Nr. 80-151-4

St. Pelagiberg:

Post Finance Kto. 90-744 805-6

Wien:

Raiba Wien BLZ 32000 Kto 703 74 19

Salzburg:

Raika Salzburg BLZ 35000 Kto. Nr. 44 305

Linz:

Oberbank BLZ 15000 Kto. 771 024 429

---

**Impressum:** Herausgeber: Priesterseminar St. Petrus e.V., Kirchstraße 16, 88145 Wigratzbad.

Verantwortlicher Redakteur: P. Axel Maußen Erscheinungsweise: monatlich.

Internet: <http://www.petrusbruderschaft.de>

<http://www.fssp.org>

---

# Einige Kardinäle als Zelebranten bei der Priesterbruderschaft St. Petrus



Paul Augustin  
Kardinal Mayer OSB



Alfons Maria  
Kardinal Stickler SDB



Albert  
Kardinal Decourtray



Eduard  
Kardinal Gagnon PSS



Philippe Xavier Christian  
Kardinal Barbarin



Angelo  
Kardinal Felici



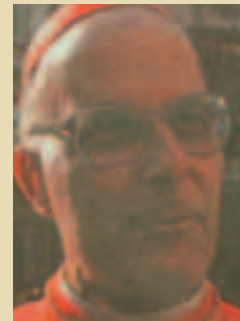
Hans Hermann  
Kardinal Groër OSB



Dario  
Kardinal Castrillon Hoyos



Jorge  
Kardinal Medina Estevez



Francis Eugene  
Kardinal George OMI

---

**Konto des Distrikts:** Volksbank Allgäu West eG, BLZ 65092010, Kontonr. 43 205 003

**Konten des Priesterseminars:**

Deutschland: Volksbank Allgäu West eG, BLZ 65092010, Kontonr. 38 190 010  
BIC: GENODES1WAN IBAN: DE13 6509 2010 0038 1900 10  
Liga Bank, BLZ 750 903 00 Kontonr. 199 222  
Postbank München, BLZ 70010080, Kontonr. 4999 20 802  
Österreich: Verein St. Paulus (Priesterseminar), Raiffeisenbank Salzburg, BLZ 35000, Kontonr. 53090  
Schweiz: Verein St. Petrus, CH-6312 Steinhausen, Post Kontonr. 60-11580-9  
Frankreich: Les Amis et Bienfaiteurs du Séminaire Saint Pierre, code banque 30003, code agence 02381,  
No compte 000 500 31091, clé Rib 92

**Konten der einzelnen Häuser und Niederlassungen:**

Augsburg: Liga Bank, Blz 750 903 00 Kto.Nr. 200 557  
Stuttgart: Stuttgarter Bank BLZ 600 901 00 Kto.Nr. 232 057 001  
Köln: Postbank BLZ 370 100 50 Kto. Nr. 156 084 503  
Gelsenkirchen: Postbank BLZ 440 100 46 Kto. Nr. 75 86 83 - 467  
Thalwil: Züricher Kantonalbank Kto. Nr. 80-151-4  
St. Pelagiberg: Post Finance Kto. 90-744 805-6  
Wien: Raiba Wien BLZ 32000 Kto 703 74 19  
Salzburg: Raika Salzburg BLZ 35000 Kto. Nr. 44 305  
Linz: Oberbank BLZ 15000 Kto. 771 024 429

---

**Impressum:** Herausgeber: Priesterbruderschaft St. Petrus, Ludretikonstr. 3, 8800 Thalwil. Druck: Schmid-Fehr AG, 9403 Goldach  
Verantwortlicher Redakteur: P. Axel Maußen. Erscheinungsweise: monatlich.  
Internet: <http://www.petrusbruderschaft.de> <http://www.fssp.ch>